

weitragenden Baum seiner künftigen Meisterwerke im Keime enthält, steht die schöne, in ihren ersten Worten so unendlich oft angeführte Stelle: „Die edle Einfalt und stille Grösse der griechischen Statuen ist zugleich das wahre Kennzeichen der griechischen Schriften aus den besten Zeiten; der Schriften aus Sokrates' Schule, und diese Eigenschaften sind es, welche die vorzügliche Grösse eines Raffaels machen, zu welcher er durch die Nachahmung der Alten gelangt ist.“²³⁾ So treffen wir hier auf ein, ich möchte sagen greifbares, Beispiel für die Abhängigkeit des jungen Schlegel von Gedanken und Sätzen Winckelmanns. — Dem ihm angeborenen Hange, von andern Aufgestelltes zu verallgemeinern und zu möglichst umfassenden Sätzen auszuweiten, folgt er, wenn er im gleichen Briefe dem Bruder schreibt: „Deinen Unterschied unter dramatischen und lyrischen Dichtern erkenne ich an. Aber vergisst und verliert der bildende Künstler nicht auch sich selbst, wie der dramatische Dichter? Versinkt der Musiker nicht in sich selbst, wie der letztere (d. h. der Lyriker)? Kann man nicht beides vom Denker sagen?“²⁴⁾ Wilhelm muss im vorangehenden Briefe den Unterschied dahin formuliert haben, dass der Dramatiker die eigene Persönlichkeit zu vergessen und aufzugeben habe, während der Lyriker nur ganz in sich zu versinken brauche, um sein Bestes zu schaffen.²⁵⁾ Aber Friedrich genügt die Beschränkung auf das Gebiet der Dichtkunst nicht, er muss, wenn auch nur vergleichsweise, bildende Kunst, Musik und Philosophie heranziehen.

Im Januar 1794 siedelte der bis an sein Lebensende Unstäte nach Dresden über, wo seine verheiratete Schwester lebte, und in die anderthalb Jahre seines dortigen Aufenthaltes fallen die Anfänge seiner öffentlichen Schriftstellerei. Die zunächst ausschliesslich dem klassischen Altertum gewidmeten Aufsätze geben das Programm und die

²³⁾ Neudr. S. 26 f. Werke I. 34. — ²⁴⁾ Walzel S. 155. — ²⁵⁾ Später im ersten Teil der Berliner Vorlesungen (1802) lautet dann allerdings die knappe, gerade deshalb besonders prägnante Aufzeichnung über diesen Punkt anders, nämlich: „Das Epische das rein Objektive im menschlichen Geiste. Das Lyrische das rein Subjektive. Das Dramatische die Durchdringung von beiden.“ (Ausg. von Minor in Seufferts Deutsch. Litt. Denkm. Nr. 17 [1884] S. 357.)